

## JELENA UND ALEXANDER

## CHARLAMENKO

## »Unsere bemerkenswerten

## Demokraten«

Gespräch mit Gudrun Havemann

**GUDRUN HAVEMANN:** Die Sieger des August-Putsches vom vergangenen Jahr bezeichnen sich selbst als »linke Demokraten«, werden aber von Euch als ihrem Wesen nach neokonservativ und antikommunistisch eingeschätzt – antikommunistisch im Sinne ihrer feindseligen Haltung gegenüber der alten kommunistischen Partei- und Staatsnomenklatura?

**JELENA CHARLAMENKO:** Nein. Das herrschende Regime wird ja von Personen getragen, die ihr gesamtes nachstudentisches Leben selbst im Apparat – und nirgends sonst – verbracht haben, ob Du nun Jelzin, Schewardnadse, Jakowlew oder wen auch immer nimmst... Sie haben den Apparat inzwischen von all jenen befreit, die noch nicht zu Hundert Prozent, oder überhaupt nicht, korrumpiert waren: gerade die am meisten privilegierten Leute haben die Perestroika eingeleitet und sind auch jetzt wieder an der Macht – im Zentrum wie auch lokal. Nein, antikommunistisch nur insofern, als all diese Leute sich zunächst als Kommunisten bezeichnet hatten, ohne es zu sein. Und zum anderen deshalb, weil kommunistisches Bewußtsein, genauer gesagt eine kommunistische Sozialpsyche, unserem Volk bis in allerjüngste Zeit hinein organisch war.

**GUDRUN HAVEMANN:** Was ist damit gemeint – das Fortleben traditionaler Gemeinschaftsideale, oder revolutionärer Utopien, oder realsozialistisch überformte Neigungen, sich häufig zu versammeln und wenig zu arbeiten?

**JELENA CHARLAMENKO:** Unser Sozialismus war natürlich in hohem Maße ein übernommener (von Lenin stammt übrigens die Feststellung, daß Rußland auch einen Sozialismus erlitten hat). Er wuchs jedoch auf dem historischen Boden der obscina (Dorfgemeinde), die nicht nur in Gestalt irgendwelcher Überbleibsel, überlebter Traditionen, sondern in ihren Grundstrukturen, im Gemeinschaftsbewußtsein und im Weltempfinden des Volkes weiterlebte, welches übrigens in allen drei großen vaterländischen Kriegen – 1612, 1812 und 1941-45 – gegen Versuche seiner gewaltsamen Zerstörung verteidigt wurde. Verstehst Du, solange die Gemeinde in Rußland nicht endgültig zerstört war, konnte kein Peter I., kein Stolypin, kein Lenin, kein Stalin oder Trotzki irgend etwas machen.

Alexander Wladimirowitsch Charlamenko - Jg. 1956, Dr. phil., Dozent an der Gewerkschaftshochschule in Moskau.

Jelena Nikolajewna Charlamenko - Jg. 1951, LehrerIn für Geschichte und Gesellschaftskunde in Moskau.

Gudrun Havemann - Jg. 1956, Dr. phil., lebt in Mülheim/Ruhr.

GUDRUN HAVEMANN: Du lehnt also die verbreitete These ab, derzufolge die Zerstörung der russischen Bauernschaft in erster Linie Stalins Politik und Repressalien zuzuschreiben ist?

JELENA CHARLAMENKO: In meinen Augen stellt der Kolchos eine Neuauflage der *obscina* dar – allerdings wurde er strengster staatlicher Kontrolle unterworfen. Erst half man den Dorfgemeinden bei der Festigung ihrer Positionen gegen die Dorfbourgeoisie, die Kulaken, und zur »Belohnung« gerieten die Gemeinden selbst in die Unterdrückung durch den Staat – faktisch bestand darin die Kollektivierung. Das hing natürlich mit der Notwendigkeit zusammen, Mittel für den eingeschlagenen Industrialisierungskurs akkumulieren zu müssen...

ALEXANDER CHARLAMENKO: Wofür die Weltgeschichte bisher keinen anderen Weg erlebt hat, als den über die Ausplünderung des Dorfes.

JELENA CHARLAMENKO: Was ich aber unterstreichen will, ist die Tatsache, daß die *obscina* im wesentlichen auf natürliche Weise, nämlich durch die Urbanisierung zerstört wurde. Und dies passierte erst mit der Vollendung der industriellen Revolution, in den 60er Jahren – also erst vor gut dreißig Jahren, was natürlich etwas anstößig klingen mag. Bei uns war das halt ein wenig anders, wir hatten keinen Siemens und auch keinen Krupp. Noch 1913 wurde nicht einmal die Hälfte der verwendeten Maschinen und Anlagen im Lande selbst hergestellt. Der Hauptanteil der Produktionsmittel wurde gegen Kohle und später Erdöl aus Deutschland, England, Schweden, später auch den USA importiert. Dann Krieg, Revolution, Bürgerkrieg: Zwischen 1913 und 1924 gab es keinerlei wesentliche Investitionen zur Umrüstung der betrieblichen Anlagen, kaum Modernisierungen...

ALEXANDER CHARLAMENKO: Ganz ähnlich wie in der Gegenwart!

JELENA CHARLAMENKO: ...ganz zu schweigen von einer anständigen Wartung der Technik, sie war schließlich völlig verschlissen. Selbst während der berühmten NÖP-Periode wurde in dieser Richtung so gut wie nichts Bedeutendes bewerkstelligt. Und erst zum Ende der zwanziger Jahre wurde nicht nur die Losung der Industrialisierung verkündet, sondern ein Programm zur Verwandlung des Landes aus einem Maschinenimporteur in einen Maschinenproduzenten in Angriff genommen und realisiert – wobei ich jetzt nicht davon spreche, wie und mit welchen Methoden das geschah. Dann kam der Krieg, der mit Gewalt die Entfaltung einer Reihe von Industriezweigen beschleunigte, die zu Friedenszeiten auf eine ganz andere Produktion hätten umorientiert werden können – jedenfalls scheint mir, daß dieser Prozeß erst in den 60er Jahren zum Abschluß kam, mit dem Resultat der vollständigen Erschöpfung und Auszehrung aller Ressourcen.

GUDRUN HAVEMANN: Das heißt, zu einem Zeitpunkt, als in der westlichen Welt schon eine neue technologische Umwälzung im Gange war?

ALEXANDER CHARLAMENKO: Ja. Doch hatte eben z.B. England dazwischen eine Atempause von 150, die USA von 70-80 Jahren, und in Japan gab es gar keine industrielle Revolution, hier wurden die Ressourcen gleich auf die WTR gelenkt – und bei uns? Welche WTR konnte sich da wohl entfalten? Nicht zu vergessen ist das Wettrüsten der sechziger und siebziger Jahre mit seinen gewaltigen Ausgaben, aber auch die Versuchung, angesichts der steigenden Weltmarktpreise aktuelle Erleichterungen aus dem Erdölexport zu gewinnen, womit das Land wieder auf den Weg der Verwandlung in einen Rohstoffexporteur zurückgeworfen wurde.

JELENA CHARLAMENKO: Und dennoch war es zu einer industriellen Umwälzung und damit zum massenhaften Abströmen der ländlichen Bevölkerung in die Stadt und deren Dominanz über das Dorf gekommen – viele der dörflichen Zugereisten erwiesen sich in der Lage von marginalisierten Städtern, die übrigens bei Schukschin hervorragend beschrieben werden. Auf diesem Wege verlor die spontane kommunistische Sozialpsyche ihren historischen Nährboden – und wurde durch nichts Adäquates ersetzt.

GU DRUN HAVEMANN: Dafür hatte aber, schaut man sich andere Bereiche des geistig-kulturellen Lebens an, das im Zuge des XX. Parteitauges einsetzende Tauwetter für eine beginnende Entdogmatisierung, einen ideologischen Aufbruch gesorgt, der doch noch eindeutig unter sozialistischem Vorzeichen stand.

JELENA CHARLAMENKO: Weißt Du, ich verhalte mich heute zu dem bewußten Ereignis von 1956 zutiefst negativ. Warum? Weil es faktisch eine wirkliche Analyse des Geschehenen durch laute Phrasen ersetzte. Der Personenkult wurde einfach umgestülpt: aus dem einzigen Autoren all unserer Siegestaten wurde nun der einzige Schuldige an all unseren Niederlagen. Stalin bekam Züge eines Antidemiurgen, eines Weltdämonen verliehen, der ausschließlich aus seinem bösen Willen heraus solche Abscheulichkeiten inszeniert hatte. Zu keiner Zeit wurde wirklich analysiert, warum gerade diese Variante von Entwicklung sich durchsetzen konnte – die schlechteste, und nicht irgendeine optimale!

Unsere bemerkenswerte Intelligenz jener Jahre hatte sich damals praktisch die Haltung zu eigen gemacht, auf alles zu pfeifen: wenn sogar solche Säulen, wie die Stalinsche Ideologie einstürzen konnten, so ist halt alles Lug und Trug, und es bleibt einem nur die Orientierung am eigenen Vorteil. Mir scheint, daß eine solche Garde prominenter Zyniker in unserer Geschichte hier zum ersten Mal auftaucht. Ein anderer Teil hatte nach der gewissermaßen »zweiten Beerdigung« von Stalin geglaubt, daß jetzt alles gut werde, und wir mit voller Kraft voraus der Freiheit entgegenschreiten und Tag und Nacht aufblühen werden. Bis auch sie, vor allem seit den Prager Ereignissen von 1968 den sogenannten Totalitarismus zu hassen und bekämpfen begannen – durch Unterschriftensammlungen, Ämterabklappern und dergleichen.

Wassili Schukschin:  
Kuckuckstränen und andere  
Geschichten, Eulenspiegel  
Verlag Berlin 1977;  
Gespräche bei hellem  
Mondschein. Erzählungen,  
2 Bände, Verlag Volk und  
Welt Berlin 1979; Kalina  
Krasnaja. Novellen,  
Filmszenarien, Selbst-  
zeugnisse. Verlag Volk und  
Welt Berlin 1981.

»Es hat sich so ergeben, daß ich mit meinen vierzig Jahren noch kein richtiger Städter, aber auch kein Dörfler mehr bin. Eine schrecklich unbequeme Lage. Schlimmer, als säße ich zwischen zwei Stühlen. Als hätte ich ein Bein am Ufer, das andere im Boot. Nicht abzustoßen ist unmöglich, aber vor dem Abstoßen hat man auch irgendwie Angst... Diese Lage hat Ihre Vorteile... Die Vergleiche, all dieses Hin und Her zwischen 'dort' und 'hier', bringen einen unwillkürlich dazu, nicht nur über 'Dorf' und 'Stadt', sondern über Rußlands nachzudenken.«  
Wassili Schukschin

ALEXANDER CHARLAMENKO: Um dies zu verstehen, muß noch eine andere Traditionslinie Erwähnung finden: die »westlerische«, die neben dem spontanen, direkten, der obscina verhafteten Kommunismus-Verständnis entstanden war. Seit Peter I. pflegt unsere Intelligenz sich und unser Land als zutiefst europäisch wahrzunehmen und die Möglichkeit einer fortschrittlichen Entwicklung der Gesellschaft als von unserer Annäherung an die westliche Zivilisation abhängig zu interpretieren.

GUDRUN HAVEMANN: Das entspricht ja auch dem politischen Kurs der gegenwärtigen russischen Führung...

ALEXANDER CHARLAMENKO: Genau. Doch eben dieses Europabewußtsein-Syndrom in einem Land, das seinem Entwicklungstyp nach vom west- und sogar mitteleuropäischen wesentlich verschieden ist, stellt meines Erachtens die Achilles-Ferse unserer gesamten revolutionären Tradition dar. Unsere Intelligenz verhielt sich stets distanziert bis feindselig zu der sich bei uns durchsetzenden etatistischen Sozialismus-Variante.

GUDRUN HAVEMANN: ...und damit gegenüber einer die gesamte russische Geschichte – spätestens seit Peter I. – durchziehenden Traditionslinie?

ALEXANDER CHARLAMENKO: Ja, aber diese Tradition ist nicht nur für Rußland charakteristisch. Schon lange vor der Epoche des Imperialismus und vor der Entstehung des Marxismus existierten einige Regimes in der Welt, die dem von Stalin sehr ähnlich waren. Das waren etatistische Regimes, die in Ländern herrschten, welche eine abhängige Lage im kapitalistischen Weltsystem einnahmen. Diese konzentrierten alle nationalen Ressourcen auf den Versuch, ihre Länder vor der endgültigen Unterwerfung zu retten bzw. sie nach Möglichkeit in die Reihe der führenden Länder zu erheben. Charakteristisch für diese Regimes ist die führende Rolle des Staates in der Wirtschaft, ein klar ausgedrückter Protektionismus, die Einschränkung der Kontakte mit der Außenwelt, strengste Kontrolle dieser Kontakte. Keines dieser Regimes kam ohne Repressalien aus. Ihr Maß hing von der Kraft des Widerstandes ab.

JELENA CHARLAMENKO: Das 19. Jahrhundert kennt schon Regimes revolutionären Charakters mit ähnlichem sozialökonomischen Inhalt. So z.B. das Regime Jose Gaspara de Rodriguez (Francia) in Paraguay, dem es gelang, Paraguay zum führenden Land Lateinamerikas zu machen, solange es noch nicht im Ergebnis der dreifachen Intervention der Nachbarländer dem Genozid verfallen war. Francia war übrigens der erste, der »Sowchosen« organisiert hatte: er führte eine Bodenreform durch, bei der die Hälfte des Bodenfonds in den Händen des Staates verblieb. Ein Teil dieses vergesellschafteten Bodenfonds wurde kleinen Pächtern für eine geringe Pacht zur lebenslänglichen Nutzung übergeben. Auf dem anderen Teil wurden

»...worauf beruht diese so offensichtliche Gemeinsamkeit zwischen Gorkijs entwurzelten Dörflern, vagabundierenden Früh- oder Lumpenproletariern der Jahrhundertwende und Schukschins heutigen Traktoristen, Lastwagenfahrern, Zimmerleuten, Feldscheren, die zugleich Bauern und Arbeiter sind? In beiden Fällen handelt es sich um grundlegende soziale Umschichtungen, denen unausweichliche geistige Neuorientierungen folgen müssen. Nicht zufällig entdeckte Schukschin seinen tastend und verbittert suchenden Helden in einer ganz bestimmten Region: in der Person des Halbbauern-Halbstädtlers.«  
Lola Debüser (1980)

Staatsgüter gebildet, die insbesondere die Armee versorgten, die Lehrer... der Rest wurde unentgeltlich an Arme, Kranke u. ä. übergeben.

ALEXANDER CHARLAMENKO: Vergleichbar damit ist auch die Politik Mohammed Alis in Ägypten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dem es mit ähnlichen Methoden gelang – über die Nationalisierung des Bodens, die Einführung des Außenhandelsmonopols – Mittel zu akkumulieren für den Beginn der Industrialisierung, einschließlich für Versuche, eine Schwerindustrie aufzubauen. Dieser Versuch wurde ebenfalls unterdrückt durch äußere Intervention unter Führung von England und unter aktiver Teilnahme von Nikolai I. Etatistische Methoden wurden auch bei der Modernisierung Japans verwendet, die unter der Herrschaft der Meiji begann. Auch im 20. Jahrhundert gab es etatistische Regimes, die ihrer Herkunft nach keineswegs mit dem Marxismus-Leninismus zusammenhängen: In Mexiko z.B., wo in den dreißiger Jahren unter Präsident Cardenas Produktionskooperative in der Landwirtschaft gegründet wurden, die »echitos«. Das sind eine Reihe arabischer Länder, Burma u.s.w. Die Rede ist also von einer mächtigen Tendenz, die darin besteht, daß sich für Länder mit einer abhängigen Lage innerhalb des kapitalistischen Weltsystems und der internationalen Arbeitsteilung einfach keine andere Alternative bot, dieser Abhängigkeit zu entrinnen – außer mittels eines antikolonialen, antiimperialistischen Etatismus, dessen wichtigste Stützen das Außenhandelsmonopol, und das gesellschaftliche Eigentum an den grundlegenden Produktionsmitteln, einschließlich dem Boden und den wichtigsten Bodenschätzen, und später der Großindustrie darstellten.

GUDRUN HAVEMANN: Obwohl Rußland ein koloniales Imperium darstellte, ist seine Entwicklung also trotzdem eher vergleichbar mit der der abhängigen Ländern innerhalb des kapitalistischen Weltsystems?

ALEXANDER CHARLAMENKO: Ich denke, ja. Unser Land war als Rohstofflieferant schon lange in das System des Weltkapitalismus eingebunden und daher gezwungen, der Abhängigkeit zu widerstehen, was uns mit den Ländern der dritten Welt eint. Zugleich spielte es im Verlaufe von Jahrhunderten die Rolle einer der wichtigsten tragenden Säulen jeglicher europäischer und Weltordnung, was uns mit anderen Großmächten gemein ist. Was aber das russische Imperium von den Metropolen der kapitalistischen Entwicklung unterscheidet, ist das Fehlen scharfer geographischer und sozialer Grenzen zwischen der herrschenden Nation und ihren Besitzungen. Die Werktätigen Rußlands zogen nie Vorteile aus der Ausbeutung der anderen Völker, weder vor noch nach der Revolution. Daher und aufgrund des sozialökonomischen Entwicklungstyps ähnelt es eher den polyethnischen Staaten des modernen Asien und Afrika, als den westlichen Kolonialmächten. Andererseits unterschieden sich Rußland bzw. die Sowjetunion von den Ländern der dritten Welt durch die Rolle als einer militär-politischen Großmacht und damit eines aktiven Teilnehmers

»Wir Russen haben zwei Vaterländer (Rußland und Westeuropa)«.  
Fjodor Dostojewski

des Systems der internationalen Beziehungen, anfangs im europäischen, dann auch im weltweiten Maßstab.

»Von Europa aus betrachtet, erschien Rußland asiatisch, von Asien aus europäisch; und dieser Dualismus entspricht vollkommen seinem Charakter und seiner Bestimmung...«  
Alexander Herzen

JELENA CHARLAMENKO: Dabei hat Rußland in internationalen Angelegenheiten nicht einfach die Rolle des »Gendarmen Europas« gespielt, sondern förderte objektiv die Lösung von internationalen Konflikten auf eine Weise, die für die evolutionäre Entwicklung des Weltkapitalismus am günstigsten war, indem es extreme Entwicklungen, revolutionäre und reaktionäre, verhinderte. Es ist ein großes Paradox der russischen Geschichte, daß eine militär-politische Großmacht zu einem einzigartigen Mechanismus der abhängigen Entwicklung geworden ist, d.h. einer Entwicklung, deren Haupttriebkraft die Interessen und Bedürfnisse des kapitalistischen Weltsystems sind, die den sozialen Verhältnissen des Landes ihren deutlichen Stempel aufprägten.

GUDRUN HAVEMANN: Aus diesem Widerspruch zwischen den innenpolitischen und den internationalen Funktionen des russischen Staates würde sich dann auch das riesige Ausmaß der Autonomie des Staates von den inneren sozialen Prozessen erklären.

»Ich bin überzeugt, daß Rußlands Zukunft keine 'russische Variante der kapitalistischen Gesellschaft', sondern eine Gesellschaft des erneuerten Sozialismus sein wird. Jedoch für die theoretische Begründung dieser These und mehr noch ihre praktische Umsetzung mit Hilfe der Sozialistischen Partei..., werden beträchtliche Zeit und sehr viel Arbeit erforderlich sein. Ich hoffe, daß es mir noch vergönnt ist, ein Teil dieser Arbeit zu leisten.«  
Roy Medwedew (1992)

ALEXANDER CHARLAMENKO: Das ist die Kehrseite der Medaille. Die kolossale Verselbständigung des russischen Staates gegenüber den inneren sozialen Prozessen findet in der Weltgeschichte wenig Parallelen. Und wie überall werden die Kosten der Außenpolitik von den Völkern mit ihrem Schweiß und Blut bezahlt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß der soziale Protest der Massen in unserer Geschichte sehr häufig und bis in die jüngste Zeit hinein einen antietatistischen Charakter annahm und sich dabei auch mit reaktionären internationalen Tendenzen verbinden konnte.

JELENA CHARLAMENKO: Und genauso wenig verwundert es, daß es für unsere Intelligenz schon immer zum guten Ton gehörte, sich in Opposition zur Staatsmacht zu befinden und alle Ideen aufzugreifen, die liberal aussehen. Unsere Intelligenz hat niemals im Verlaufe ihrer langen Geschichte Perioden, wenn schon nicht der Freiheit, so doch der liberalen Beziehung zu ihr seitens des Regimes erlebt – mit ihrer Entstehung Mitte des 19. Jahrhunderts beginnen auch schon die Repressalien gegen sie. Zudem war bei uns der radikale Liberalismus nie wirklich an der Macht und konnte daher, im Unterschied zu vielen Ländern in Lateinamerika und Westeuropa, sein bürgerliches Wesen nicht entfalten. So kam man bei uns über seine Glorifizierung als Bewegung zu Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht hinaus.

GUDRUN HAVEMANN: Und auch nicht über die Ablehnung der sich durchsetzenden staatsdominierten Entwicklungsvariante...

ALEXANDER CHARLAMENKO: Die etatistischen antiimperialistischen und antikolonialen Regimes, die sich in der »dritten Welt« – v.a. in Lateinamerika – schon seit dem vergangenen Jahrhundert immer

wieder herausgebildet haben – und hier ist auch die Entwicklung Rußlands nach 1917 einzuordnen – müssen sich jedoch von den klassischen Vorstellungen der europäischen Arbeiterbewegung und der europäischen Linken überhaupt über die Wege der Umgestaltung der Gesellschaft unterscheiden. Für letztere – von bürgerlich-liberalen bis hin zu kommunistischen Vorstellungen – ist das Streben nach schnellstmöglicher Minimierung der Rolle des Staates kennzeichnend, während in einem Land, das gezwungen ist, der Abhängigkeit zu widerstehen, genau das Gegenteil notwendig ist. Der Liberalismus hat in diesen Ländern die Tendenz, sich in sein Gegenteil zu verkehren.

**GUDRUN HAVEMANN:** Diese Beobachtung bewegt Euch aus aktuellem Anlaß?

**ALEXANDER CHARLAMENKO:** Ja. Nimm nur die Hypertrophierung der liberalen Idee der Dezentralisierung, die inzwischen einfach eine mörderische Rolle spielt. Historisch gesehen gingen die meisten der europäischen Liberalen und auch Linken davon aus, daß Rußland und sein Nachfolger, die UdSSR, ein Völkergefängnis seien. Weil dies ein Vielvölkerstaat sei und die Völker angeblich nie das Recht auf Selbstbestimmung – und auch sonst keine Rechte – besessen hätten, könnten sie sich nur auf dem Wege der Loslösung vom Zentralstaat befreien. Niemand – auch nicht unter den sozialdemokratisch gesinnten Bolschewiki – hat begriffen, daß dies ein Vielvölkerstaat besonderen Charakters ist, dessen Vergleich mit den europäischen Kolonialmächten völlig haltlos ist. Da unser Land neue Territorien nicht hinter den Meeren und Ozeanen eroberte, sondern hinter seinen Festlandsgrenzen, ist seine Bevölkerung sehr vermischt. Dutzende Millionen Russen leben außerhalb des russischen Gebietes, jede der Republiken hat noch ihre eigenen nationalen Minderheiten, weshalb auch ihre Bevölkerungen sehr gemischt sind. Unter diesen Bedingungen kann die Abtrennung für jedes Volk zu einer nationalen Katastrophe führen

**JELENA CHARLAMENKO:** Heute droht die Katastrophe nicht nur fast jedem Volk, sondern auch fast jeder Familie.

**ALEXANDER CHARLAMENKO:** Durch die Angliederung an das Territorium Rußlands und später der UdSSR entging die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in vielen Fällen entweder einer noch übleren Sorte des Joches oder dem Genozid. Natürlich wird heute dieses Kapitel von den einheimischen Nationalisten ausschließlich unter der Phrase des großrussischen Chauvinismus interpretiert.

**JELENA CHARLAMENKO:** Dieser kommt erst jetzt richtig zur Blüte. Bezeichnend ist, daß in dem Moment, wo ein radikaler Liberaler an die Macht kommt, er alle seine lauten Deklarationen über das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung vergißt und nach dem einfachen Prinzip handelt: Unsere Loslösung vom Imperium ist gut; die Loslö-

Zur Andersartigkeit gegenüber westl. Kolonialländern: Nach offiziellen Angaben betrug das "Pro-Kopf-Einkommen in Prozent zum UdSSR-Durchschnitt" 1989 in:

Estland	135,8 %
Lettland	127,7 %
Litauen	117,2 %
Rußland	111,4 %
Belorußland	106,5 %
Armenien	95,5 %
Moldawa	91,5 %
Kasachstan	89,9 %
Ukraine	88,2 %
Georgien	76,8 %
Kyrgystan	71,4 %
Turkmenistan	63,7 %
Usbekistan	52,9 %
Aserbaidshan	51,2 %
Tadshikistan	47,6 %

Gert Meyer: Regionale Disparitäten in der UdSSR. In: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 12 (Dezember 1992), S. 67.

sung irgendeines Volkes von uns ist böse. Wir können jetzt beobachten, wie sich Jelzin zu den Tataren verhält, zu den Tschetschenen und anderen Autonomen, denen er noch vor zwei Jahren zugerufen hat: Nehmt Euch soviel Souveränität wie ihr braucht! Jetzt, da sie sie sich nehmen wollen, schreit er: Wohin? Sofort zurückkommen, gebt sie wieder her, die Souveränität, ich gebe sie keinem raus! – Jetzt lösen sich selbst diejenigen von Rußland, die niemals irgendwelche separatistischen Vorstellungen hegten und immer für den Erhalt der UdSSR eingetreten waren. Im Ergebnis passiert das Gleiche, wie mit den radikalen Liberalen in Lateinamerika des vergangenen Jahrhunderts: Alle, die können, laufen vor ihnen fort.

ALEXANDER CHARLAMENKO: Sie lösen sich ab, um sich zu retten: Vor Boris Nikolajewitsch, vor der russischen Wirtschaftspolitik, der allgemeinen Nichtvorhersagbarkeit des russischen Regimes. Diese Seite der Politik des Regimes bedroht das Land mit Bürgerkrieg nach juglawischem Szenarium. Es besteht die Gefahr der Einbeziehung einiger ausländischer Mächte in den Konflikt, was vielleicht sogar von einigen Politikern direkt angezielt wird, die keine andere Rettung sehen vor der wachsenden Unzufriedenheit mit ihrer Politik, als eine ausländische Intervention.

GU DRUN HAVEMANN: Der Weg der Demokraten stellt also in Euren Augen keinen Weg zur Befreiung Rußlands aus seinen historischen Verstrickungen dar?

ALEXANDER CHARLAMENKO: Nein. Sie sind selbst verstrickt in die eigene Geschichte: Alle, die in Rußland je versuchten, europäische Demokraten zu werden, dies sogar aufrichtig versuchten, erwiesen sich letztlich als Teilhaber an der imperialistischen Unterwerfung unseres Landes – gewollt oder ungewollt.

GU DRUN HAVEMANN: Nicht nur der Begriff des Liberalismus unterliegt ja in Rußland einer dem westlichen Inhalt gegenüber völligen Verkehrung – auch die Begriffe »Links« und »Rechts«.

ALEXANDER CHARLAMENKO: Darum, weil bei uns in den letzten fünf – sechs Jahren in Kreisen, die sich Demokraten nannten, als Linke die Gegner des bei uns existierenden totalitären, stalinistischen und eben ganz und gar nicht guten Regimes bezeichnet wurden. Und Rechte waren eben dessen Anhänger. Darauf wurde die ganze Bedeutung dieser Worte reduziert, natürlich überhaupt nicht spontan, sondern durchaus sehr organisiert. Das fiel auch auf einen sehr fruchtbaren Boden bei den Massen, weil unsere Intelligenz, und in gewissem Maße auch unser Volk schon längst daran gewöhnt waren, Klassenwidersprüche nur im Rahmen des eigenen Landes wahrzunehmen. Im Unterschied z.B. zu Lateinamerika gab es bei uns keine antiimperialistischen Einstellungen, keine Einstellungen dazu, daß Ausbeutung, Klassenantagonismen nicht nur in einem einzelnen Land, sondern auch auf internationaler Ebene existieren. Das dringt natürlich viel

»Der Anteil der Titularnation an der Bevölkerung Ihrer Republik bezifferte sich 1989 für Armenien auf 93%, für Aserbaidshan auf 83%, für die RSFSR auf 81,5%, für die Ukraine auf 72,7%, für Estland aber nur auf 61,5%, für Kyrgystan auf 52,4%, für Lettland auf 52% und für Kasachstan auf 39,6%... Von den Russen lebten 17,4% (oder 25 Mill.) außerhalb, von den Ukrainern 15,3%, von den Belorussen 21,2%, den Kasachen 19,7%, den Armeniern 33,3%; von Georgiern, Litauern und Letten aber nur jeweils unter 5% außerhalb der Grenzen der nach ihnen benannten Republik.«

Gert Meyer: Ebenda, S.69.

leichter in das Massenbewußtsein von Bewohnern ehemaliger Kolonien, in denen die Fremdherrschaft unmittelbar erlitten wurde; wo dagegen die Abhängigkeiten verdeckt waren, wird dies schwerer bewußt. Und für einen Menschen, für den Linke dazu verpflichtet sind, gegen jegliche Privilegien, jegliche Ungleichheit unmittelbar hier und jetzt den Kampf anzutreten, ist es völlig klar, daß die Partokraten mit ihren Sonderverteilungssystemen und ihren Limousinen eben das Wesen unserer Bourgeoisie ausmachen. Und alle, die gegen sie kämpfen, sind Revolutionäre und Verfechter der Sache des Volkes. Natürlich beginnt sich diese Hypnose schon etwas zu verflüchtigen, nachdem sich die gestrigen Führer der demokratischen Bewegungen selbst in die Limousinen gesetzt und mit einer noch größeren Anzahl von Privilegien ausgestattet haben, aber leider ist das in vielerlei Hinsicht schon zu spät.

**JELENA CHARLAMENKO:** Auch bei der Ausdünnung dieser Begriffe spielte uns die europäisierende Selbstwahrnehmung wieder einen Streich: Wenn man im Fenster kein anderes Licht sieht, als den Weg des Einholens der USA, des Sich-ihnen-Anverwandeln und der Reproduktion ihres Konsumtionsmodells – müssen natürlich die Ergebnisse unserer siebenzigjährigen Entwicklung als völliger Mißerfolg erscheinen. Dann bleibt nur die Konsequenz, sich vom gesamten Erbe und von allem loszusagen, was uns von der europäischen Zivilisation trennt, von der kommunistischen Ideologie, vom Außenhandelsmonopol, von den Kolchosen, vom staatlichen Eigentum an Grund und Boden, um sich endlich so wie der zivilisierte Westen entwickeln zu können. Dies bildet, zusammen mit der am Ende des 20. Jahrhunderts nur archaisch zu nennenden Ideologie des »freien Marktes«, das Skelett der Weltanschauung derjenigen, die sich heute bei uns Demokraten nennen.

**GUDRUN HAVEMANN:** Aber diese angesprochene Begriffsverkehrung zwischen »Links« und »Rechts« scheint ein inzwischen zum guten Ton gehörendes Phänomen zu sein, das im letzten Jahrzehnt auch international Verbreitung gefunden hat.

**ALEXANDER CHARLAMENKO:** Mit der Entwicklung der Produktivkräfte in der neuen Etappe der WTR hat die Internationalisierung der Produktion bisher ungekannte Dimensionen angenommen, die den transnationalen Korporationen kolossale Macht verliehen haben. Es ist deutlich geworden, daß ein einzelnes Land, selbst ein großes, die abhängige Entwicklung nicht durch Herauslösung aus dem System der internationalen Arbeitsteilung überwinden kann. Gleichzeitig reichten die Ressourcen der sozialistischen Länder zur Schaffung eines prinzipiell neuen Typs der internationalen Arbeitsteilung nicht aus. Unter diesen Bedingungen erwiesen sich die vorhergehenden Formen der sozialistischen Bewegung, der Arbeiter- und der nationalen Bewegungen als zunehmend inadäquat gegenüber den neuen Herausforderungen. Es verstärkten sich zentrifugale Tendenzen, Versuche, im Alleingang bessere Bedingungen auf dem kapitalisti-

schen Markt und in den Beziehungen zu den kapitalistischen Staaten zu entwickeln. Das Resultat ist bedrückend: Sowohl die »dritte Welt«, als auch die Mehrzahl der sozialistischen Länder fanden sich in der Schuldenschlinge wieder.

GUDRUN HAVEMANN: Und antietatistische Tendenzen begannen in dieser Zeit eine vorrangige politische Bedeutung zu spielen...

ALEXANDER CHARLAMENKO: Ja. Dem transnationalen Kapital ist es gelungen, die massenhafte Unzufriedenheit mit dem Staat als einem von der Gesellschaft entfremdeten Zwangsapparat seinen eigenen Interessen unterzuordnen. So war es erst in den Zentren des kapitalistischen Systems, dann auch in den Ländern des Ostens und des Südens. Das Drama der Situation wurde dadurch verstärkt, daß die antietatistische Bewegung in einer Reihe sozialistischer Länder gegen einen Staat aufgetreten ist, der bei all seinen Mängeln antiimperialistischer Natur war und die Tendenz der abhängigen Entwicklung nicht beseitigt, aber doch entschärft hat. Doch die Ideologie dieses Staates erhob sich – selbst in ihren besten Äußerungen und in ihren besten Zeiten – nie zum deutlichen Bewußtsein seiner wirklichen Aufgaben, sondern säte stattdessen Illusionen, gab Wechsel aus, die nicht eingelöst werden konnten.

GUDRUN HAVEMANN: So wie auch heute wieder Illusionen genährt werden – die der liberalen Demokraten in der zerfallenen Sowjetunion über die Rückführung des unartigen Kindes auf den »Hauptpfad der Zivilisation«. Worauf müßte sich eine Desillusionierung des Massenbewußtseins als Voraussetzung für eine politische Opposition stützen?

ALEXANDER CHARLAMENKO: Zunächst darauf, daß in aller Nüchternheit die Folgen der Restauration des Kapitalismus in der Spezifik wahrgenommen werden, in der sie in einem einzelnen Land oder einer Ländergruppe zu Tage treten, daß sie nicht in Analogie mit den Vitrinen der Supermärkte der Metropolen gemalt werden. Auf ein wachsendes Verständnis dessen, daß Strukturen und Institutionen des Zentrums des Systems bei gedankenloser Übernahme an seiner Peripherie ständig zu umgekehrten Resultaten führen.